

EINE FRAGE HAB ICH NOCH ... FOTOGRAFIERT VON PASCALE FLORIO

Warum schlägst du mich?



Diese Serie entstand in Zusammenarbeit mit StudentInnen der F+F Schule für Kunst und Design in Zürich im Rahmen des von Zoe Tempest geleiteten Projekts «Redaktionelle Fotografie». Die StudentInnen warfen eine Frage auf, die sie dann in einem Bild zu beantworten versuchten.

VON OBEN HERAB

Chabis

STEFAN GÄRTNER über Helmut Kohls Schweiz

Helmut Kohl, der viel zu früh verstorbene Führer der deutschen Nation, der die Einheit des deutschen Lebensraums nach langer Durststrecke wieder hergestellt hat, er tat sich mit der Schweiz sein Lebtag schwer. «Die Schweizer werden wir allerdings nur als Gastwirte verwenden können», lautete einer seiner stehenden Aussprüche, «Die Schweizer sind nichts als ein missratener Zweig unseres Volkes» ein anderer, und in besonders erregten Momenten konnte es aus dem grössten Kanzler aller Zeiten gar herausbrechen, die Schweiz sei «eine Eiterbeule an Europa».

Es ist sicher nicht falsch, von einem helvetischen Trauma zu sprechen, und der Grund dafür war ein denkbar banaler: Kohl, der extrem grosse Europäer, wähnte sich schlicht zu gewaltig für das enge Land, hatte panische Angst, z. B. im Kanton Appenzell-Innerrhoden oder im Weltbild der SVP stecken zu bleiben. «Was ein Talent ist, kann sich in einem Land wie der Schweiz nicht entfalten», erklärte er in vertrauter Runde. «Die Basis ist zu klein. Deshalb bin ich so froh, dass die germanischen Völker jetzt die Möglichkeiten wiedergewinnen, die mit der Weite des Raumes gegeben sind.» Und die in der

kleinen, ja auch bloss teilgermanischen Schweiz so schmerzlich fehlten und immer noch fehlen.

Dabei hatte alles eigentlich gut begonnen in der Beziehung Kohl-Schweiz: Bereits als sehr junger Kohl (lesen wir in den «Monologen im Kanzlerbungalow») sei er, Kohl, in der Schweiz gewesen, habe in Zürich gegessen und sei «vollständig perplex» gewesen «über die Fülle der Gerichte. Was hat so ein kleiner Staat für eine Ideologie des Lebens?» Fressen und gefressen werden? Und das behagte, wie sich leicht denken lässt, Kohl halt bloss zur Hälfte; sodass das Misstrauen wuchs, zumal er später und obendrein einem Anschlag auf sein Leben nur knapp entkam, «weil der Attentäter, ein Schweizer», der ihm «drei Monate lang auf dem Berghof nachgestellt» habe, ihn bei seinen «Spaziergängen zeitlich regelmässig verfehlte». Weil der Schweizer nämlich eine Schweizer Präzisionsuhr trug, Kohl sich aber wie üblich nach dem Sonnenstand, eigentlich sogar bloss nach seinem Hungergefühl orientierte, nach welchem halt ständig Essenszeit war; weshalb die Spaziergänge praktisch immer ausfielen ...

Aber im Ernst: Was sollte Kohl denn auch mit der Confoederatio Helvetica (CH), wenn er

doch schon fast im Gegenteil eine Confoederatio Helmutica (EU) anstrebte und letztlich ja auch hinbekam? Lediglich die engsten Vertrauten wussten, wie sehr ihn die Bilder quälten, die ihn in seinen schlimmsten Alpträumen heimsuchten: er, nicht mit Mitterrand in Verdun, sondern mit Emil in Sempach händchenhaltend; er, mit (einem noch nicht mal recht erwachsenen) Oskar Freysinger auf dem SS-Friedhof in Bitburg; er, auf Staatsbesuch in Dietikon, wo er doch immer gleich Diätikon verstand!

Die Schweiz, sie blieb ihm fremd, trotz der gottlob so reichlichen Vorkommen an Sprüngli-Schokolade und der wunderhübschen Tankwaggons der «Bertschi AG Dürrenäsch». Mit wem in diesem blöden Land hätte er sich denn nach dem Krieg aussöhnen sollen? Und wer hätte hier, in diesem blühenden Gemeinwesen, denn seine, Kohls, Sätze von den blühenden Landschaften hören mögen? Zumal Kohl in der Schweiz nicht einmal Kohl hiess, sondern, ungünstig genug – Chabis ...?

So lebte er und starb/im grössten der Kantone./Die kleinen kümmern dies/darum auch nicht die Bohne.



Stefan Gärtner (BRD) war Redaktor bei der «Titanic» und ist heute Schriftsteller und «linksradikaler Satiriker» («Die Zeit»). An dieser Stelle nimmt er das Geschehen in der Schweiz unter die Lupe.

WOZ NEWS



Getrennte

Die SAC-Zeitung «Die Alpen» lehrte uns die deutsche Bezeichnung für «Séracs», inklusive Trennung; es sind «Ei-stürme auf Gletschern». Diese erheben sich üblicherweise in der Nachosterzeit und behindern Gletscherwanderungen durch hinterlassenen Ei-schnee oft bis in den Sommer hinein. Die Hitzewelle der letzten Wochen hat die Ei-masse jedoch gestockt. Jetzt kann sie als Rühr-ei konsumiert werden. KHO

Beschützte

Letzte Woche suchte SVP-Nationalrat und Fuhrunternehmer Ulrich Giezendanner mithilfe der Polizei nach seinem Handy. Wie der «Blick am Abend» berichtete, pflegt der Mann auch mit seinen Fahrzeugen ein so enges Verhältnis, dass sie nie allein bleiben dürfen: «Das Auto lag die ganze Zeit im Auto seiner Frau.» KHO

Ungebeugte

«Oikocredit ermöglicht die soziale Kreditvergabe in Entwicklungs- und Schwellenländern», heisst es im Internet. Doch nachdem das Institut für Banking und Finance der Universität Zürich unserem Leser B. geschrieben hatte: «Zu dem Zeitpunkt, als Sie letztmalig erwägt haben, einen Geldbetrag bei Oikocredit anzulegen (...), erwog dieser, eine grössere Summe in Deutschnachhilfestunden der Institutsmitarbeitenden zu investieren. KHO

Atemholende

«Liebe Raucherinnen und Raucher, der Hauseingang wird nicht nur von Ihnen, sondern auch von den Nichtraucherern benutzt, welche immerhin 72 % der Schweizer Bevölkerung ausmachen», lasen wir auf einem Schild, das des Weiteren die Angesprochenen aufforderte, ihrer Sucht «links und rechts um die Ecke» zu frönen. Was diese wohl gerne befolgten, denn 72 % der Bevölkerung im Hauseingang, das macht die Luft auch nicht besser. FI

Insuffiziente

Bis die Welt eines Tages gänzlich uniform geworden sein wird, geniessen wir die Berichte aus fernen Ländern, auch wenn sie möglicherweise wichtige Silben vermissen lassen, wie dieser Satz des Chinakorrespondenten im «Tages-Anzeiger»: «Wir rennen ständig mit Erkältung, Fieber oder Blasenentzündung herum», hatte mir einmal ein Hongkonger Urologe erzählt. Wie er sich Letztere zuzieht, möchten wir gar nicht wissen. FI

Übersichtliche

Auch die «Süddeutsche Zeitung» versucht, die Rätsel des Fernen Ostens sprachlich auszudrücken: «Wang ist Xi Jinpings rechte Hand und übersieht die Antikorruptionskampagne im Land.» KHO

Militantenhafte

Mit unbotmässigen Wortbestandteilen müht sich auch die NZZ hinsichtlich des G20-Gipfels in Hamburg ab: «Dazu will die zur Schau gestellte Militanz jedenfalls nicht passen. Man anerkenne das staatliche Gewaltmonopol nicht an, erklärt Blechschmidt.» Klarer Fall von Nichterkennung der Anerkennung. Ein anderer Geschäftsmann wird «sein Restaurant wie fast jeder Gewerbetreibende in der Hafen-City schliessen, und er ist wütend über die Umsatzbussen: Jeder, der hier lebt oder arbeitet, stellt sich diese eine Frage: Muss das sein?». Zuerst wäre in der Tat eine Ordnungsbuse für die Presse angebracht. FI

woznews@woz.ch

REKLAME



Ich abonniere die WOZ

inklusive «Le Monde diplomatique» (Monatszeitung)

- Probe-Abo (8 Wochen), Fr. 25.– Halbjahres-Abo, Fr. 155.–
 Jahres-Abo, Fr. 265.–
 Jahres-Abo zum Ausbildungstarif, Fr. 160.– (Nachweis beilegen)

Name / Vorname _____

Strasse / Nr. _____

PLZ / Ort _____

Telefon _____

E-Mail _____

Senden an: WOZ Die Wochenzeitung, Abo-Service, Postfach, 8031 Zürich

IN DER NÄCHSTEN WOZ

Siri Hustvedt hat eine Wut im Bauch

Die US-Schriftstellerin empfiehlt Literatur als Kur und erklärt die fixe Idee, dass ein Genie zwingend ein Mann sein müsse.